

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 tägig 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 3—6 Uhr nachmittags. Freie und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 — für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz (in Urlaub); Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für Anzeigen, Heimatteil, Sport, Feuilleton, Kunst und Wissen: Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil: W. Walter Hoffmann, Pulsnitz. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Str. 2 — Fernruf: nur 551

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 233

Freitag, 4. Oktober 1940

92. Jahrgang

Wildes Durcheinander in London

Hilflose Behörden — Wachsende Unzufriedenheit der Volksmassen

Das Durcheinander in London wird immer wilder. Zwischen haben die britischen Behörden zwar besondere Kommissare eingesetzt, sogenannte Diktatoren, die das Unschickliche des Wirrwarrs bekämpfen sollen. Irrenden Erfolg haben diese Kommissare, von denen die Londoner Zeitungen schreiben, daß sie keinerlei diktatorische Machtvolle besitzen, sondern im Gegenteil Hunderte von Behörden um Rat und Erlaubnis fragen müßten, davon allein sechs Ministerien, fünf Grafenschaftsräte, 28 Bezirksräte und 101 kommunale Behörden, nicht gehalt. Die Zahl der Obdachlosen wird bereits auf hunderttausend beziffert. Viele dieser Vermissten müssen bis zu zehn Kilometer von Behörde zu Behörde wandern, um auch nur Auskunft über Hilfe zu erhalten!

Unter diesen Umständen überrascht es nicht, wenn „Daily Herald“ berichtet, die Unzufriedenheit der Volksmassen sei ein Punkt, der das Feuer eines Aufstandes entfachen könne. Des weiteren gibt das Blatt seiner Entrüstung darüber Ausdruck, daß gar nichts vorbereitet gewesen sei und daß in London zehntausende von Menschen unter schlimmeren Verhältnissen leben, als sie einst während des Weltkrieges in Frankreich geherrscht hätten. Die Folgen der deutschen Angriffe hätten die „monumentale Schlappeheit“ der britischen Behörden enthüllt. Die „Daily Mail“ droht mit einer scharfen Kritik im Parlament und verzeichnet gleichfalls ein hartes Ansehen der Unzufriedenheit.

Sechs Alarme in London

Neuer sieht sich zu dem Einverständnis gezwungen, daß auch die Kampfhandlungen am Mittwoch von starken Formationen der deutschen Luftwaffe in großem Maßstabe durchgeführt worden seien. Auch habe London an diesem Tage allein sechs Alarme gehabt. Trotzdem entschloß sich dieses Büro nicht, davon zu sprechen, daß die Schäden „gering“ gewesen seien. Wie es sich hier in Wahrheit verhält, kann man z. B. auch daraus entnehmen, daß amerikanische Agentenmeldungen berichten, daß eine Straße im Zentrum Londons völlig zerstört worden ist und daß die deutschen Angriffe „ausgedehnter als gewöhnlich“ gewesen seien. Die schwersten deutschen Bombenartillerie seien im Südosten Englands, im Nordwesten sowie in der Gegend von Liverpool erfolgt, die bereits die dritte Nacht bombardiert worden sei.

Im Rahmen der Stimmungsmache mühte sich der britische Wirtschaftsminister Dalton um den Nachweis ab, die Rohstoffvorräte Deutschlands und Italiens seien „unzureichend“. Tatsächlich werden die Rohstoffe jedoch in England knapp, wie man denn auch bereits trotz der viel gepriesenen „unerlöschlichen Hilfsmittel“ des britischen Imperiums die Sprengstoffe der Fluggranaten sammeln will, um sie wieder zu verwerten. Ein Hochgelächter muß es geradezu verursachen, wenn der „Sachverständige für Luftkrieg“ der Schwimbelagentur Reuters Besorgnis darüber äußert, die deutsche Luftwaffe „laufe Gefahr zu veralten“. Besonders die sind die Illusionen der „Daily Mail“, die sich dem Wahn hingibt, daß die Engländer bereits jetzt aktiv zur „Offensive gegen den Kontinent“ vorgegangen seien! Daß hinsichtlich der Luftschutzeinrichtungen in England große Mängel bestehen müssen, kann man daraus entnehmen, daß immer wieder Vorschläge zur Verbesserung gemacht werden. Wie groß aber die Schäden in London bereits sein müssen, wird auch dadurchargetan, daß die „Daily Mail“ den Einsatz geschulter Bergarbeiter für die immer häufiger erforderliche werdenden Aufräumungsarbeiten fordert. Gleichzeitig wird bei dieser Gelegenheit vertrat, daß unter den englischen Bergarbeitern infolge des Verlustes des französischen Absatzgebietes große Arbeitslosigkeit herrscht.

„Also, London, zerichlage Berlin!“

„Daily Sketch“ legt die Wordhege gegen die deutsche Zivilbevölkerung mit folgenden bescheidenden Sätzen fort: Was die zivilisierte Welt benötigt, ist ein gründlich zerichlagenes Berlin. Das hätte die Welt 1918 benötigt und auch haben sollen. Andauernde M.A. Angriffe auf die Einwohner der Nazihauptstadt können überzeugend wirken. Also, London, zerichlage Berlin.

Auch auf diesen von ohnmächtiger Wut diktierten blutrünstigen Aufruf des Londoner Plutokratentages wird die deutsche Luftwaffe eine Antwort geben, daß den Schmierfinken des „Daily Sketch“ und allen, die sich an solchen Ergüssen weiden, hören und Sehen vergeht.

Ein Hezer geht — andere kommen

Rücktritt Chamberlains

Churchill hat sich zu einigen Veränderungen in seinem Kabinett gezwungen gesehen. So ist der Lordpräsident des Ministerrats, Chamberlain, zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige Minister für die innere Sicherheit, Sir John Anderson, ernannt. Minister für innere Sicherheit wurde Herbert Morrison, der dem Kabinett bisher als Versorgungsminister angehört hat; dessen Nachfolger als Handelsminister wurde Kapitän Oliver Lyttelton. Viscount Cranborne, zuletzt Kontrolleur der Zahlungen, wird Dominionsminister an Stelle des Viscount Caldecote. Letzterer wird Lordchef der Justiz als Nachfolger von Lordewart, der zurückgetreten ist. Sir John Keith, zuletzt Minister für das Transportwesen, übernimmt das Portefeuille für Desfontaine Arbeiten und Bauten, das neu errichtet wurde. Er wird durch den Oberstleutnant Trabazon ersetzt. Weiter hat Churchill dem Schatzkanzler Kingsley Wood und den Arbeitsminister Ernest Bevin eingeladen, Mitglieder des Kabinetts zu werden.

In London ist gegenwärtig eine Offensive gegen den Verstand entworfen. Hezer aller Grade sind am Werk, um dem britischen Volk vorzulügen, daß, wenn man nur Zeit gewinne, alles gewonnen sei. Anscheinend haben diese Subjekte vergessen, daß der Führer bisher die Zeit immer besser genutzt hat als seine Widersacher! Wenn nun in dieser Agitation die Meldung von den Veränderungen im Kabinett Churchill hineinplatzt, dann wird dadurch abermals die ganze Verlogenheit der britischen Stimmungsmache enthüllt. Die Veränderungen im Kabinett Churchill sind zumindest kein Zeichen der Stärke, da man ja im Rennen nicht gerade die

Pferde zu wechseln pflegt. Mit Chamberlain tritt ein Mann von der politischen Bühne ab, der schwerste Blutschuld auf sich geladen hat und dessen Name eingehen wird in die Geschichte als der Verderber Englands. Chamberlain war es, der Worte des Friedens im Munde führte und, während er mit dem Regenschirm umherstolzerte, im Verborgenen den Krieg vorbereitete und den Dolch schärfte, den er den um ihr Lebensrecht ringenden Völkern in den Rücken stoßen wollte. Wenn Chamberlain vom Frieden sprach, hatte er nur Zeitgewinn im Auge, um so England besser für das Wert der Vernichtung auszurüsten. Nun ist alles ganz anders gekommen, als Chamberlain es sich gedacht hat, als er geisterte, er „hoffe, noch den Tag zu erleben, an dem Hitler nicht mehr da sei“. An dem Kurs Englands wird durch den Rücktritt Chamberlains nicht das geringste geändert. Die Kriegsverbrecher bestimmen weiterhin die Politik Großbritanniens, und wenn ein Hezer geht, rücken andere nach. Wehnlich ist einst auch Daladier abgehoben worden, der heute in der Schutzhäft darüber nachdenken kann, wie er Frankreich in das Verderben gestürzt hat. Seit Chamberlain vom Amte des Ministerpräsidenten in das des Lordpräsidenten übergewechselt ist, ist dieser Totengräber Englands nicht mehr sonderlich in den Vordergrund getreten. Im Kabinett Churchill hat Chamberlain eigentlich nur eine recht klägliche Rolle als Marionette dieses Oberkriegshetzers gespielt. Wenn sich Churchill jetzt völlig von Chamberlain trennt, dann läßt das die Vermutung zu, daß Chamberlain einen Sündenbock gebraucht hat, auf den er die Schuld für die ständigen Niederlagen Englands und die Folgen der wichtigen deutschen Angriffe abschieben kann. Immer also bestätigen die Veränderungen, daß Englands Situation außerordentlich schlecht sein muß.

Erntedanktag

Mit stolzer Freude darf das deutsche Landvolk zum Erntedanktag vor seinen Führer treten, denn trotz aller kriegsbedingten Schwierigkeiten stehen wir nach der Vorschätzung vom August 1940 vor einer Ernte, die als glänzende Ergebnis bäuerlicher Laikraft vor der Welt bestehen kann. Während in den meisten Ländern infolge der schlechten Witterung die Getreideernte beträchtlich hinter dem hohen Durchschnittsertrag der letzten Jahre zurückbleiben wird, kann Großdeutschland — ohne Projektorat und Ostgäule — auf 24,6 Millionen Tonnen rechnen; das ist nur um 2 v. H. weniger als im Durchschnitt der Friedensjahre 1934/38. Hierbei muß noch in Betracht gezogen werden, daß im damaligen Gesamtergebnis die Reisernte 1938 enthalten war und daß ferner weite Anbauflächen für Wehrzwecke und Autobahnen frei gemacht werden mußten. Obwohl die Herbstbestellung 1939 erschwert war und zu den Auswinterungsschäden eine starke Verzögerung der Frühjahrspflanzung kam, haben Bauern, Landfrauen und Landarbeiter in verschworener Gemeinschaft die vom Führer und vom Reichsbauernführer gestellten Aufgaben voll erfüllt. Glänzende Erträge sind an Futter- und Zuderrüben sowie an Kartoffeln in Aussicht, der Viehbestand an Milchkuhen, Schafen und Fühnern hat sich um Millionen Stück erhöht, und bei unserer programmäßig ausgebauten wirtschaftsweisen Futtergrundlage kommt eine Wiederholung jenes im Weltkrieges geschienenen Schweinemorbes, — die Abschachtung von 9 Millionen Stück! —, nicht mehr in Frage. Wenn wir hören, daß die Buttererzeugung im vergangenen Kriegsjahr um ein volles Drittel erhöht wurde und daß die Milchlieferung an Moslerie um 10 v. H. stieg, so wissen wir, daß ein vollständiger Sieg des Landvolkes errungen wurde.

So hat sich in einem Jahre der Kriegsernährungswirtschaft das deutsche Landvolk als würdig jener Wertschätzung erwiesen, die der Nationalsozialismus dem Bauerntum als Blutquell der Nation entgegenbringt. Erbhoffesetz und gerechte Marktordnung haben ihm seit der Beauftragung H. Walther Darrés als Reichsbauernführer jene Achtung und Sicherheit, die ihm jahrhundertlang zum Schaden der ganzen Nation vorenthalten worden waren. In sechs Jahren der Erzeugungsschlacht hat das Landvolk den tiefen Sinn seiner Aufgaben begriffen und diese Erkenntnis in Leistungen umgesetzt, die ihm die unanschätzbliche Dankbarkeit der Nation verdienen. Sein Einsatz gibt dem Führer die volle Freiheit der Entscheidung in allen politischen und militärischen Fragen. Es wird nach dem Endsieg die vornehmste Pflicht der Nation sein, neben der ideellen Anerkennung der Leistung des deutschen Bauern tätigen Dank abzustatten in der Sicherung von Lebensbedingungen, die dem Landvolk die Möglichkeit zur freien Entfaltung seiner Kräfte geben. Dann wird das Bauerntum auch seine edelste Aufgabe erfüllen können, — durch seine Geburtenfreudigkeit der rassistische Jungbrunnen des deutschen Volkes zu bleiben!

Am Beispiel Frankreichs und Englands haben wir erlebt, daß die Verleugnung nationaler Pflichten gegenüber dem Bauerntum zum Niederbruch eines Volkes führen muß. Marschall Pétain hat es seinen Landsleuten mit aller Deutlichkeit gesagt, daß Frankreich letzten Endes den leerstehenden Wiegen seines Volkes und der Abkehr vom bäuerlichen Ursprung seinen Untergang verdankt. Auch das Deutschland früherer Zeiten hat hierin schwer gesündigt und wäre bei weiter anhaltender Landflucht gleichem Schicksal entgegengegangen! Mit unheimlicher Folgerichtigkeit zog die Mißachtung des Bauerntums die Entvölkerung des Landes nach sich. Tene Großstädte, die während der Jahre von 1871 bis zur Systemzeit den An-

